

PSYCHISCHE STUDIEN

MONATLICHE ZEITSCHRIFT
VORZÜGLICH DER UNTERSUCHUNG DER WENIG GEKANNTEN
PHÄNOMENE DES SEELENLEBENS GEWIDMET.

BEGRÜNDET VON
ALEXANDER AKSAKOW,
K. RUSS. WIRKL. STAATSRAT.

REDIGIERT VON
DR. FRIEDRICH MAIER,
PROF. A. D. IN TÜBINGEN.

4. Heft.

April 1918.

45. Jahrg.

S. 154-156 Id
S. 161 Id
Inhalt des April-Heftes:

- Peter: Mitteilungen einer Trance-Persönlichkeit über das Jenseits. S. 113.
Clericus: Der Traum des Kaisers Theodosius. S. 121.
Klincowstroom: Die Wünschelrute und psycho-physische Probleme. S. 123.
Kniepf: Wünschelrute und Somnambulismus als praktische Metaphysik. S. 126.
Tischner: Ueber die Wellentheorie der Gedankenübertragung und des Hellsehens. S. 135.
Ziegler: Buchstabierende Hunde. S. 142.
Lomer: Kriegsahnungen im Traum. S. 145.
Weltkriegs-Apokalyptik. S. 148.
Prinz Louis Ferdinand von Preußen und die weiße Frau. S. 152.
An die Karl-Zeiß-Stiftung in Jena. S. 155.
Kurze Notizen: — a) Christian Wagner †. S. 156. — b) Die in München neubegründete Gemeinschaft „Die Sucher“. S. 157. — c) Auch ein Jubiläum. S. 158. — d) Wie Eduard Mörike geheilt wurde. S. 158. — e) Die rechte Hand. S. 160. — f) Aufforderung zur Einsendung okkultistischen Materials. S. 160. — g) Astrologie und Wissenschaft. S. 161.
Literaturbericht: — Bücherbesprechung. S. 161. — Eingelaufene Bücher etc. S. 167.
Briefkasten: — S. 167.

LEIPZIG, VERLAG VON OSWALD MUTZE.



Es war am nächsten Tage. Es ging zur Schlacht. Am Wege standen einige Frauen, die schluchzten. Eine dieser Frauen fiel Nostitz wegen ihres sonderbaren Aussehens auf. „Sie saß auf einem Rasenhügel und verbarg ihr Gesicht unter einem weißen Schleier, der ihre Züge den Blicken verbarg. Wie ihre Begleiterinnen schien sie vom Schmerz erstickt, und ich hörte das Geräusch ihres Schluchzens.“ Da hielt der Prinz hastig sein Pferd an, wandte sich zu seinem Adjutanten herum und stieß ruckweise hervor: „Nostitz! wieder diese Frau! Die weiße Frau verfolgt mich“, und im Galopp jagte er davon, wie um sich der Macht dieses geheimnisvollen Wesens zu entziehen. In diesem Augenblicke wurde Nostitz' Pferd unruhig und trug ihn nach vorn. Sobald er es besänftigt hatte, ritt er mit hängendem Zügel zu der Stelle zurück. Niemand war dort. Da war der Hügel, aber verlassen. Nostitz suchte von den Soldaten Näheres zu erfahren. „Hast du eine Frau, mit einem großen, weißen Schleier bedeckt, gesehen?“ — „Ja, Leutnant, sie hatte sich keine großen Toilettenkosten gemacht, sie kam sicher aus dem Bett und hat sich mit einem Laken begnügt, um ihre Reize zu verbergen. Sonderbare Frau! sie ist nicht mehr da. . . . man weiß nicht, wie sie verschwunden ist . . . wahrscheinlich schämt sie sich ihres Nachtleides!“ Das war alles, was Nostitz erfahren konnte. Er ritt zum Prinzen zurück, der seine Bewegung erkannte. Louis Ferdinand sah ihm fest in die Augen, legte einen Finger auf den Mund und sagte: „Schweigen.“

Das ist es, was Louis Ferdinands Adjutant in seinen letzten Stunden aus eigenem Erlebnisse von seinen Begegnungen mit der weißen Frau zu berichten hat.*)

K. F.

An die Karl-Zeiß-Stiftung in Jena.)**

Durch Zeitungsberichte haben wir Kenntnis davon erhalten, daß die Karl-Zeiß-Stiftung eine „Anstalt für experimentelle Biologie“ gegründet hat, in der durch Versuche, von denen manche ihren Objekten große Qualen bereiten, die Physiologie der Entwicklung und Formbildung gefördert und die Anpassung des Verhaltens der Tiere an ihre Umgebung erforscht werden soll.

Da die Zeitungen über die Aufgaben der neuen Anstalt ohne ein Wort der Mißbilligung der beabsichtigten tierquälerischen Versuche berichten, so kann der Eindruck entstehen, daß alle Gebildeten in der Billigung solcher vivisektorischer Forschungen einig seien. Es ist aber anzunehmen, daß moralische Bedenken

*) Aus dem „Stuttg. Neuen Tagblatt“ Nr. 45 vom 25. I. 1918.

***) Wir entsprechen gerne der Bitte namhafter Mitglieder der Berliner Tierschutzvereine um Abdruck obiger Eingabe. — Red.

gegen die Errichtung der neuen Vivisektions-Anstalt nur deshalb nicht in der Presse geäußert worden sind, weil die meisten Laien aus den Mitteilungen über die beabsichtigten Experimente nicht erkennen konnten, daß mit vielen dieser Versuche Tierquälereien verbunden sind. Wir wissen, daß solche Forschungen von vielen der geistig höchststehenden Zeitgenossen entschieden verurteilt werden; und wir sind davon überzeugt, daß viel weitere Kreise sich der Bewegung gegen die Vivisektion anschließen würden, wenn die Presse die die Vivisektion betreffenden Fragen nicht nur von Vivisektoren und deren Anhängern, sondern unparteiisch auch von deren Gegnern behandeln ließe.

Wir glauben daher, im Namen von Tausenden zu sprechen, wenn wir unsern tiefen Schmerz darüber ausdrücken, daß in einer Zeit, in der die Menschheit unter den Folgen ihrer Grausamkeit bis zur Unerträglichkeit leidet, in der nur die Pflege allumfassender Liebe die schlimmste sittliche Verwilderung und den Untergang der Kultur abwenden kann, in der also keine andere Aufgabe so wichtig ist wie die, das Mitleid und das Gerechtigkeitsgefühl in den Menschenherzen zu wecken, — daß in einer solchen Zeit eine hochangesehene, aus edlen humanitären Motiven gegründete Stiftung ein Institut errichtet hat, in welchem wehrlose Tiere gemartert werden sollen, zwecks Gewinnung wissenschaftlicher Kenntnisse, deren Erlangung diese Tierquälereien durchaus nicht rechtfertigen würde.

Wir sind der Ansicht, daß auch die wissenschaftliche Forschung den Gesetzen der Sittlichkeit unterstellt werden muß und daß das Sittengesetz die Folterung von Tieren zum Zwecke der Förderung der Wissenschaft verbietet. Voltaire, der ebenfalls die Vivisektion mit scharfen Worten verurteilte, sagte, daß jedes Zeitalter seine Tiger habe. In früheren Jahrhunderten war es vorwiegend ein religiöser Wahn, der den Menschen einen Vorwand zur Ausführung grausamer Handlungen lieferte. Dieser Tiger ist jetzt schon lange tot. Die gefährlichsten Tiger unseres Zeitalters sind ein mißleiteter nationalistischer Patriotismus und die Überschätzung der Wissenschaft. Auch diese beiden Tiger unschädlich zu machen, hat unsere Gesellschaft sich zur Aufgabe gestellt. Unser Kampf gegen die Entartung des Patriotismus wird uns durch die Folgen dieses Krieges sehr erleichtert werden. Schwieriger ist unsere Arbeit gegen die Entartung der wissenschaftlichen Forschung. Jedoch auch sie ist nicht aussichtslos; und wir werden durch kein Opfer, das diese Arbeit uns auferlegt, und durch keine Anfeindung uns beirren lassen in unserm Streben, die Menschheit von dem Wahne zu befreien, daß der wissenschaftliche Forscher nicht an die allgemein gültigen Gebote der Sittlichkeit und der Gerechtigkeit gebunden sei, und daß ihm erlaubt werden müsse, den Erkenntnistrieb durch

Quälen von Tieren oder Menschen zu befriedigen. Wir glauben dadurch nicht nur den gemarterten Tieren, sondern auch der Menschheit einen großen Dienst zu erweisen; denn wir stimmen dem Philosophen Friedrich Theodor Vischer zu, welcher in seiner Abhandlung über die Vivisektion („Altes und Neues“, II.) sagt:

„Lieber etwas weniger lernen und lieber einige Menschen weniger heilen, als den Seelen einen Schaden unendlicher Art zufügen; denn ein solcher ist doch wohl die Abstumpfung gegen das Mitleid.“

Wir zweifeln nicht daran, daß die Leiter der Zeiß-Stiftung die Errichtung der neuen Anstalt aus edlen Motiven beschlossen haben. Deshalb hoffen wir aber auch, daß sie unsern Protest gegen die in diesem Institut auszuführenden vivisektorischen Versuche als Ausdruck einer durch ernstes und gründliches Nachdenken gewonnenen Überzeugung von Männern und Frauen, die sich ebenfalls ernstlich bemühen, das Wohl der Menschheit zu fördern, vorurteilsfrei beachten werden.

Gez.: Der Vorstand der „Gesellschaft zur Förderung des Tier-schutzes und verwandter Bestrebungen“ (Berlin W. 15, Düsseldorfstraße 23): Magnus Schwantje.*)

Kurze Notizen.

a) **Christian Wagner** †. In Warmbronn (Württemberg, OA. Leonberg) ist Mitte Februar der weitbekannte Bauerdichter und Philosoph Christian Wagner im Alter von 83 Jahren gestorben. Wagner, der sein Leben lang ein schlichter Bauersmann geblieben ist, hat eine Reihe von Schriften geschrieben, die sich durch edle lyrische Empfindung und tiefen Gedankengehalt auszeichnen. Er hatte von Mutter Natur das echte Adelsdiplom edler Gesinnung, innigen Gefühls und klarer Erkenntnis erhalten. Auch der für jeden denkenden Menschen wichtigsten Frage nach der Möglichkeit einer bewußten Fortdauer nach dem irdischen Tod brachte der gemütsiefe Verstorbene lebhaftes Interesse entgegen. Seine Gedichte atmen die wohlthuende Ruhe des Mannes, der mit dem Leben hart gerungen hat und seiner Überzeugung, in der er seinen Frieden gefunden, stets treu geblieben ist. Sein Andenken wird in weitesten Kreisen im Segen fortwirken. — Wagner war geboren am 5. August 1835 und sollte eigentlich Lehrer werden, konnte aber wegen Mittellosigkeit seiner Eltern das Studium nicht

*) Die Vereinszeitschrift dieser Gesellschaft „Ethische Rundschau“ kann seit Oktober 1915 infolge des Kriegs leider vererst nicht mehr erscheinen. Der Mitgliedsbeitrag für Personen wie für körperschaftliche Mitglieder (Vereine) beträgt 5 M. jährlich, — Red.

fortsetzen; später übernahm er das verschuldete elterliche Gut und machte erst in hohem Alter mit Unterstützung von Gönnern zwei Italienreisen. Er schrieb in seinem Heimatdorf „Sonntagsgänge“ (1. Teil 1885, 2. Teil 1887, 3. Teil 1890); „Weihgeschenke“ 1893; „Neuer Glaube“ 1894; „Neue Dichtungen“ 1897; „Ein Blumenstrauß“ 1906; „Späte Garben“ 1909; „Gedichte, Auswahl“ 1912; „Italien in Gesängen“ 1912. Besonders beschäftigte seinen regen Geist die Frage nach der Wiederverkörperung; zur Probe setzen wir sein Gedicht „Unsterblichkeit“ bei: „Einsam wandert durch den Wald ein Alter, / Um ihn schweben blau und goldene Falter. / Einst'ger Träume himmlisches Ver-
Hymn ~~mögen~~ / Schaut er hier in diesen Schmetterlingen. / Einst'ger Jugend selige Gedanken / Grüßen ihn aus diesen Rosenranken. / Einst'ger Kindheit unschuldvolle Wonnen / Winken ihm aus diesen Blumen-sonnen. / Seines Eignen freudiger Auferstehung / Schaut er zu von seiner Menscherhöhung. / Und ihn selber in geschlossener Haltung / Grüßt sein Einst als Auseinanderfaltung.“ — Über das stattliche Begräbnis Wagner's berichtet das „Tüb. Tagbl.“ aus Leonberg, 18. Februar: Gestern wurde die sterbliche Hülle des Ehrenbürgers von Warmbronn, Christian Wagner, zur letzten Ruhe gebettet. Um 1 Uhr nachmittags sammelte sich eine große Zahl aufrichtig Leidtragender aus der Gemeinde und von nah und fern vor dem schlichten Hause, in dem der gottbegnadete Mann aufgebahrt lag. Der Kirchenchor sang ein Lied, worauf vier Mitglieder der Gemeindeglieder von Warmbronn den reichgeschmückten Sarg hinaus zum stillen Waldfriedhof trugen. Der Stellvertreter des im Felde weilenden Ortsgeistlichen, Missionar Ickinger, hielt die Grabrede. Im Namen der Stadt Stuttgart legte Gemeinderat Prof. Weitbrecht einen Kranz nieder, Fabrikant Model-Feuerbach widmete namens des Schwäb. Schillervereins dem Dahingegangenen warme Worte, ebenso Schultheiß Stumpp namens der Heimatgemeinde. Im Auftrag des Touristenvereins „Naturfreunde“ überbrachte Herr Gunkel-Stuttgart eine Kranzspende und die dankbare Verehrung brachte Fräulein Staub in einem Gedicht zum Ausdruck. Mit einem warmen Nachruf von Pfarrer Huber-Rutesheim fand die schöne Totenfeier, während derer von den Vogesen der Kanonendonner herübertönte, ihren Abschluß.

b) Die in München neubegründete Gemeinschaft „Die Sucher“ (vergl. vor. Heft S. 100) nimmt unter der steigenden Teilnahme eines größeren Publikums aus allen Kreisen in erfreulicher Weise zu, und hat bereits weit über hundert Mitglieder zu verzeichnen, nachdem die Gründungsversammlung vom 17. Januar sich mit der Organisation und den Satzungen befaßte; jeder Mittwoch bringt 15 bis 20 neue Mitglieder. Demnächst wird Herr Dr. med. Tischner einen Vortrag über Okkultismus und

dringend darum bitten.“ Der zweite Brief, der von Constanze Hartlaub etwa zwei Wochen später an ihren Gatten gerichtet ist, gibt der Verwunderung rückhaltlosen Ausdruck, daß Mörrike bereits Besuche und weite Gänge machen und „Unglaubliches leisten“ kann. Die darin ausgedrückte Hoffnung, daß die Besserung Bestand behalte, erfüllte sich freilich nicht. Nicht lange danach wiederholen sich in den Briefen des Dichters die alten Klagen über die körperlichen Beschwerden, für die er bis an sein Lebensende niemals Linderung finden sollte. (K. in „Die Plauderecke“, Beilage zum „Casseler Tageblatt“, Nr. 4, 1918.)

e) Die rechte Hand. (Zum Kapitel der Nemesis in der Weltgeschichte.) Aus Theresienstadt wird berichtet, daß dem Mörder des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Herzogin Hohenberg, dem Serben Gavrilo Princip, infolge von Knochenfraß die rechte Hand im Zuchthaus, wo er seine 20jährige Strafe zu verbüßen hat, amputiert werden mußte. An einem sonnigen Sommersonntag-nachmittage geschah es, daß in einer südlichen Stadt sich eine jugendliche, rechte Hand zum Morde erhob und der erste rote Blutstropfen in den trockenen Staub fiel. Und seitdem fließt und rinnt das Blut in unendlichen purpurnen Strömen. Seitdem diese rechte Hand dem Leben eines kräftigen Mannes die kleine tödliche Wunde schlug, seitdem haben sich unendlich viele rechte Hände zum Morde erhoben und der unglücklichen Menschheit wurden so viele Wunden geschlagen, daß sie unter Blut und Mord stöhnt. Gavrilo Princip, weißt du, was deine rechte Hand ange richtet hat? Hörst du das Weinen und Wimmern der gepeinigten Menschheit? Gavrilo Princip, hast du deine ruchlose Hand in den Seelenqualen der schlaflosen Nächte verflucht, wie sie Millionen und Millionen Mütter verflucht haben? Hast du durch das Gitter deiner Zelle gesehen, wie unsere Söhne auf Krücken daherhumpeln und nur einen Stumpf haben, dort, — wo eine rechte, eine ehrliche Hand war? Gavrilo Princip, das Geschick hat auch deine rechte Hand erreicht und ewig wird dich der Stumpf an deiner Rechten daran erinnern, daß sich jede Schuld auf Erden rächt! Deine rechte Hand, mit der du einst deine Kinder und Enkel hättest segnen sollen, ward zur Mörderhand und dann siech, bis sie als ein faules Stück dir vom Leibe geschnitten werden mußte! Gavrilo Princip, wozu hattest du eine rechte Hand? — T. Chr.

f) Aufforderung zur Einsendung okkult. Materials. —

1. Unterzeichneter bittet alle Verfasser okkultistischer Arbeiten, die von 1915 ab in Zeitschriften erschienen sind, um gültige Übersendung eines Separatabdruckes, oder, falls die

Arbeiten in weniger bekannten Zeitschriften erschienen sind, wenigstens um genaue Literaturangaben. 2. Ferner bittet er um Material (briefliches od. Literaturangaben) über Talismane jeder Art, z. B. Steine, Ringe, Himmelsbriefe, Heiligenbildchen, magische Quadrate etc., besonders um genaue Angaben von Familien- und Kriegstalimanen. 3. Sichere Fälle von verbürgter Gedankenübertragung, wenn möglich mit genauer Analyse und Nebenangaben, z. B. Zeit, Ort, Charakter der Personen etc. Für alle Zusendungen im voraus besten Dank. Dr. W. A. Collier, Greifswalde, Brüggstraße 44.

g) Astrologie und Wissenschaft. Im Dez.-Heft 1917 der wissenschaftl. Zeitschrift „Unsere Welt“ findet sich ein Artikel „Untersuchungen über die außerirdischen Einflüsse auf die Atmosphäre und die Wetterlage“, an dessen Schluß die folgenden bemerkenswerten Sätze stehen: „Die aus Wahrnehmungen dieser Art (gemeint ist die Gleichzeitigkeit gewisser atmosphärischer Störungen und besonderer planetarischer Konstellationen) gezogenen Schlüsse sind ja, wie gesagt, noch nicht ganz aus dem Bereich der Hypothese gerückt, sie haben noch nicht ihre völlige wissenschaftliche Sanktion erhalten, aber sie sind dieser auf alle Fälle schon sehr nahe. Wir werden dann das eigentümliche Schauspiel erleben, daß die heutigen wissenschaftlichen Meteorologen dort wieder anknüpfen, wo die Astrologen des Mittelalters den Faden fallen gelassen haben. Sicherlich haben diese arg verschrienen Herren in ihrer Naivität Zusammenhänge vorausgesetzt, die wir jetzt erst wieder zu ahnen beginnen.“ Dies ist ein neuer interessanter Beweis dafür, daß die Wissenschaft immer wieder einmal vor einem „Aberglauben“ kapitulieren muß. M. S.

Literaturbericht.

Nachstehend besprochene Werke sind zu Originalpreisen durch die Buchhandlung von Oswald Mutze, Leipzig, Lindenstraße 4, zu beziehen.

Bücherbesprechung.

Das Fortleben nach dem Tode. Theorien — Erfahrungen — Kundgebungen — Beweise in kritischer Darstellung. Von Walther Roßberg. Staaken (Mark) Verlag für Seelenforschung. 89 Seiten. Preis brosch. M. 2.80.

Es ist ein hübsches Buch, sauber gedruckt und mit einem Bildnis des Verf. geziert, das man gern in die Hand nehmen wird. Und dankbar wird man es aus der Hand legen, wenn man mit Spannung die wohldurchdachte, überzeugte und überzeugende Darlegung des Verf. verfolgt hat. Sie gründet sich auf gute Kenntnis der einschlägigen Schriften — älterer und neuester — und auf eigene, beinahe 20jährige Erfahrungen. Gegnerische Ansichten werden in ruhigem Tone abgewiesen und namentlich dem Materia-